

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

155 (6.6.1943) Sonntag am Oberrhein

Bekenntnis zu Hölderlin

Am 100. Todestag, 7. Juni 1943 / Von Theodor Seidenfaden

Du bist Hymnifer, der im Weltall lebt und sich mit Himmel und Wolken, mit Sternen und Flüssen, Wäldern und Wiesen eins fühlt, als beseeltes und bewußtes Wesen; Dionysos, der göttlich Berauschte, ist der Gott deiner Kunst, nicht Apollo, der Gott der klaren Taghelle. Dennoch schenkest du uns zwei Gestalten, die wie Gipfel aus dem Ringen deiner Natur mit dem Genius in die Sprach- und Bildmusik deiner Dichtung wuchsen und nun, derweil wir, geschüttelt von den Wehen weltlicher Neugeburt, das Firnelicht ihrer Scheitel unseren Tagen und Nächten vermählen, wie hohe Mythen regen, uns aufzurichten, zu trösten, uns zu stählen, uns zu bilden, wie es deine Hymnen tun: Empedokles und Hyperion.

Revolutionen größten Maßes hatten die Jahrhunderte erlebt, die deiner Schicksalszeit vorangingen. Soll ich von der Wandlung des Raumbildes sprechen, die mit Alexanders des Großen Eroberungszügen über die Griechen, die du so liebst, hereinbrach, die den Aristoteles zwang, zu schauen, daß sich die von Menschen bewohnte Welt von Osten und Westen her stets mehr aneinanderschließt, die Aristarch von Samos bereits vermuten ließ, die Sonne sei Fixstern und stehe im Mittelpunkt der Erdbahn, die den Euklid verblüffende geometrische, den Archimedes von Syrakus einschneidende Naturgesetze, Eratosthenes, den Vorsteher der alexandrinischen Bibliothek lehrte, den Aequator berechnen und die Erde als Kugel sehen? Soll ich erinnern, wie sich mit Cäsars Zügen nach Gallien und England der Blick nach Nordwesten, damit aber zum Atlantischen Ozean wandte, wie die Weltkarte des Agrippa und die Geographie Strabons dartun, daß entfernteste Gegenden und Völker sich berühren und die Einheit eines gemeinsamen politischen Schicksals empfinden, daß Seneca in seiner Tragödie „Medea“ Verse dichtete, die dich tief beeindruckt haben müssen, weil sie prophezeien, der heiße Indus und der kalte Araxas berührten sich, Perser tranken aus Elbe und Rhein, Thetis, die Göttin des Meeres, werde neue Welten enthüllen und Thule nicht mehr die äußerste Grenze der Erde sein? Du wirst gespürt haben — deine Hymnen verraten es —, wie solche Worte der Alten geheimnisvolle Bogen in die Jahrhunderte, in das Zeitalter der Entdeckungen schlagen und Denken und Dichtern des europäischen Mittelalters das Gefühl eines größeren Raumes und jener Weltweite wachhielten, die schließlich zu des Christoph Columbus Fahrt führte. Sind dir nicht die Raumrevolutionen gegenwärtig gewesen, die den Kreuzzügen, den Fahrten des deutschen Ritterordens und denen der Hansa folgten? Sahst du nicht, wie sie vor jener tiefsten und folgenreichsten Veränderung des planetarischen Weltbildes verblieben, die uns die Entdeckung Amerikas und die erste Umseglung der Erde brachten, die Kopernikus kündete und wenige Jahrzehnte später Giordano Bruno, dem unser Sonnensystem, darin sich die Erde als Planet um die Sonnen bewegt, nur noch eines von vielen Sonnensystemen wird? Schauderdest du nicht mit Kepler vor der Vorstellung des Unendlichen?

Der Dichter repräsentiert in sich nicht nur sein Volk, sondern auch die Menschheit in ihrem Gesamtstreben. So schaust du die Wandlungen, die zur Unendlichkeit führten, du gabst dem Gefühlströme, der sich in sie ergießt, mit dem Rhythmus deiner Sprache, dem höchsten Heiligum der Volkheit, jene Grenzen, die uns die Geheimnisse der unerschöpflichen Natur spüren lassen.

„Froh, als könnt' ich Schöpfungen beglücken, kühn, als huldigten die Geister mir, nahet, in dein Heiligum zu blicken, Hoherhabne! meine Liebe dir...“

Jubelt dein „Hymnus an die Göttin der Harmonie“. Du bist, geboren in schwäbischer Stille, weltlicher Dichter.

„Wo der Forscher Adlersblicke beben, wo der Hoffnung kühner Flügel sinkt, keimet aus der Tiefe Licht und Leben, wenn die Schöpferin vom Throne winkt...“

So singt deine „Hymne an die Muse“, die dir Schöpferin ist, die verbindet, was Geist und Streit trennen, den Tag im Lichte der Aonen, gegenwärtiges Geschehen als Sinnbild des Ewigen erkennt. Wir Männer und Frauen weltlicher Neugeburt ungetrauten Maßes sehen dich größer, umfassender als dich die Großväter bürgerlich geruhsamer Zeiten sahen. Ihnen erschien das Welt-

umspannende, das in dir lebte, als Wahnsinn, und aber ist es eingeborenen Lebens naturnotwendiger Zwang. Dichtung ist nicht der Bewegung zarter Gefühle, nicht des schönen Wortes wegen, sondern deshalb den Sterblichen geschenkt, „damit das Schicksal im Raum des Bewußtseins bleibe“. Schicksal aber ist über persönliche Not hinaus die Verkettung des Menschen mit dem, was Volk und Menschheit von Anbeginn an im All trägt und stürzt und wieder hebt. Deine Hymnen an die Freiheit, die Schönheit, die Menschlichkeit, die Freundschaft, an die Liebe, an den Genius der Jugend, an das Schicksal, an Griechenland, an den Genius der Kühnheit, deine Blankverse, Langzeilen und antiken Strophen, die du den Freunden und den Großen der Geschichte widmest, in denen du den Tod für das Vaterland, Heidelberg und den Neckar, den Rhein besingst, in denen du den Gesang der Deutschen anstimmst, dich der geliebten Frau nahst, der Diotima deines schweren Lebens, in denen du das Ahnenbild, Natur und Kunst und die Stimme des Volkes beschwörst, sind mir Schicksalsbuch der deutschen Seele, das sie eindringlich wie kein zweites zum Höchsten aufruft, indem es sie, zu tiefst erschüttert von der Weltanschauung glühender Liebe voll, mahnt, sich auf sich selbst zu besinnen. Keiner fand so harte Worte wider die Deutschen wie du, niemand aber auch so eindringliche letzte Liebe.

„O heilig Herz der Völker, o Vaterland! Alldulndend gleich der schweigenden Mutter Erd' und allverkannt, wenn schon aus deiner Tiefe die Fremden ihr Bestes heben...“

So bist du der volkshafte Dichter, der durch die flüchtigen Gelüste der Menge zum verborgenen Willen des Volkes dringt und es in strenger Liebe zum Bewußtsein seiner selbst zwingt! So weist du der Zukunft Wege, indem du die in unserer Sendung angelegten Möglichkeiten erkennst und uns zeigst! So wirst du Prophet, bist trotz aller Wunden, die dir das Leben schlug, Gipfel, wie es die Gestalten sind, die ich diesem Bekenntnis an die Spitze stellte: Empedokles, der auf Erden erschienene Gott, dessen

Urbild jener Wundertäter und Helland Korinth, das Abenteuer des Lebens wagt, den Freund und die Geliebte findet, 1770, da sich die Griechen gegen die Türken erheben, in den Krieg um die Freiheit zieht, im Ideal schweigt, es scheitern sieht und dann trauert ohne zu verzagen, bist du selbst mit deinem Wesen, deinen Träumen, deinem Schicksale. Ein unwiderstehlicher Zauber geht von dem Roman in Briefen aus, in dem Hyperion Gestalt annimmt, und ob er auch resigniert endet, wie der Empedokles, unvollendet blieb: beide Werke sind Gipfel des Deutschtums, von Tragik umwittert, wie sie dem Volk der Mitte urbestimmt ist, aber von einer so vollendeten Schönheit hymnischer Wehmüt überglänzt, wie sie in keinem anderen Werk der deutschen Sprache lebt.

1770 erblicktest du, Hölderlin, zu Lauffen am Neckar, das Licht der Welt. Frauenhände — Mutter und Großmutter — führen dich, da dein Vater früh stirbt, dem Leben zu und hüten deine mystische Liebe zur Natur und jene Inbrunst ewig ungestillter Sehnsucht, die dich das Land der Griechen suchen hieß. Die Schulen zu Nürtingen, Maulbronn und Tübingen schlagen deiner Empfindsamkeit tausend Wunden. Zu Jena und Weimar trittst du 1793, von deinem Landsmanne Schiller gefördert, in die literarische Welt, wirst 1795 Hauslehrer zu Frankfurt in der Familie des Bankiers Gontard und begegst in seiner Frau — du gibst ihr den Namen Diotima — der Geliebten deines Daseins, gehst nach Hamburg, später noch einmal als Hauslehrer nach Hauptwil bei Sankt Gallen und nach Bordeaux, kehrst dann zur Mutter zurück und bringst die unheilbare Krankheit mit, die über 36 Jahre deinen Geist verdunkelt. Am 7. Juni 1843 erlöst dich der Tod, — und dann schließt du deinem Volke, bis um die Wende zum 20. Jahrhundert, kurz bevor das Zeitalter der Weltkriege über Europa hereinbrach, der suchende Volksgeist dem Unsterblichen, das Mahnende und Rettende, das Große deines Wesens wieder entdeckte.

Wir lieben dich voll erschütterter Ehrfurcht. Uns leuchten deine Gipfel — und einhundert Jahre nach deinem Tode kämpfen wir, von Hyperions Gesetz — „Alles für jeden und jeder für alles“ — erfüllt, um das künftige Reich der Ordnung, dem du nachstrebtest, um das Reich des „schönen, neuen goldenen

Der Tod fürs Vaterland

Von Friedrich Hölderlin

Du kommst, o Schlacht! Schon wogen die Jünglinge Hinab von ihren Hügeln, hinab ins Tal, Wo keck herauf die Würger dringen, Sicher der Kunst und des Arms, doch sicher.

Kömmt über sie die Seele der Jünglinge, Denn die Gerechten schlagen, wie Zauberer, Und ihre Vaterlandsgesänge Lähmen die Knie der Ehrlösen.

O nimm mich, nimm mich mit in die Reihen auf, Damit ich einst nicht sterbe gemeinen Tods! Umsonst zu sterben, lieb ich nicht, doch Lieb ich, zu fallen am Opferhügel

Fürs Vaterland, zu bluten des Herzens Blut, Fürs Vaterland — bald ist's geschehen! Zu euch Ihr Teuern! komm ich, die mich leben Lehrten und sterben, zu euch hinunter!

Wie oft im Lichte dürstet ich euch zu sehn, Ihr Helden und ihr Dichter aus alter Zeit! Nun grüßt ihr freundlich den geringen Fremdling und brüderlich ist's hier unten.

Und Siegesboten kommen herab: die Schlacht Ist unser! Lebe droben, o Vaterland, Und zähle nicht die Toten! Dir ist, Liebes! nicht einer zu viel gefallen.

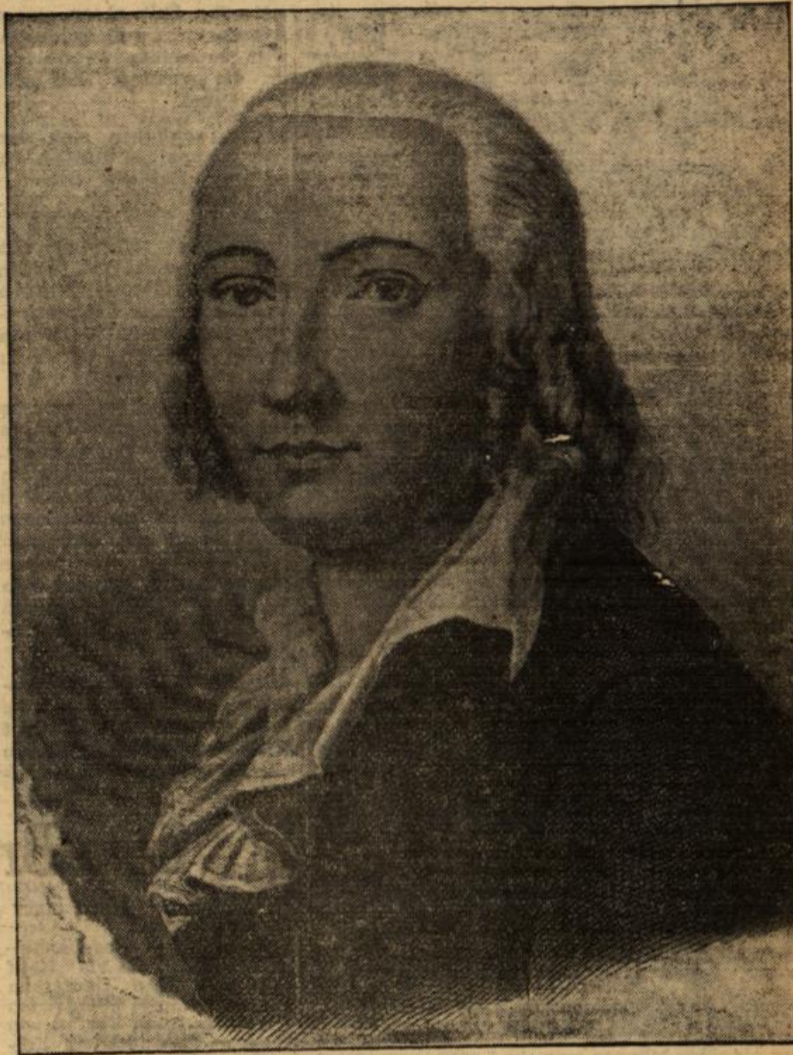
war, der zwischen 484 und 424 vor der Zeitenwende auf Sizilien wirkte, von dem es heißt, er sei als Feuerschein in den Himmel entrückt oder in den Aetna gesprungen! Dir wird er Sinnbild des Gottgesandten, den die undankbare Menge, weil sie „den Retter“ nie versteht, in die Verbannung treibt, dessen Monologe gerade unserem kämpferischen Geschlechte Tiefstes sagen, die deutsche Dichtung ebenbürtig neben die des Sophokles stellen. Hyperion aber, der in deinem Lebenswerke neben dem Empedokles steht, der Jüngling, der, ein Geistesverwandter des Märchenhelden, des Parzival, des Faust auf seinem Vaterlandsboden, den Höhen des Isthmus von

Friedens“, das nicht in unser Rechtsbuch eingeschrieben war, dem „das Leben selbst...“ die göttliche Natur“, die in „kein Buch eingeschrieben werden kann, im Herzen der Gemeinde sein wird...“

Ein Held ist der Jüngling, sagt Hyperion, der Mann ein Gott. „Da gilt nichts Eitles und Anerzungenes mehr... da gehn wir schmucklos, fessellos, nackt, wie im Wettlauf zu Nemea, zum Ziele!“

Deine Gipfel sagen uns: Wir sterben, um zu leben.

Dies erkennend, feiern wir das Gedächtnis deines Todes.



Friedrich Hölderlin. Nach einem zeitgenössischen Bildnis. (Autn. Scherl Archiv)

Wilhelm Kapp zum Gedächtnis

Der Pionier der deutschen Zeitungswissenschaft aus dem Elsaß

Überraschend für die vielen, die Professor Wilhelm Kapp kannten und verehrten, die sich mit Stolz seine Schüler nennen, kam vor wenigen Tagen aus Freiburg die Kunde, daß der Pionier der deutschen Zeitungswissenschaft aus dem Elsaß im 78. Lebensjahr, mitten aus rastlosem Schaffen, abgerufen worden ist. Als langjähriger Direktor des Instituts für Publizistik und Zeitungswissenschaft an der Universität Freiburg hat sich der Verstorbene um die Hebung und die wissenschaftliche Ausweitung des deutschen Pressewesens entscheidende Verdienste erworben. Aus kleinen Anfängen heraus, in kämpferischer Zähigkeit, hat Wilhelm Kapp dieses Institut aufgebaut und mit der ihm eigenen Energie, begabt mit einem vielseitigen und gründlichen Wissen, dem Fach der Zeitungswissenschaft zu jenem Ansehen verholfen, die es heute besitzt.

Zeitungswissenschaft — es sind nicht viel mehr als zwanzig Jahre her, da wußten nur wenige, um was es hier ging, und es gab viele, die verächtlich auf diese neue „Wissenschaft“ herabschauen zu müssen glaubten, deren Notwendigkeit einzusehen ihnen versagt war. Aus der bitteren Erkenntnis eines völligen Versagens der deutschen Propaganda im Weltkrieg 1914/18, das verschuldet war aus absolutem Nichtwissen der damaligen Staatsführung um die Macht der Presse, um die ungeheure Bedeutung der politischen Propaganda, ist die deutsche Zeitungswissenschaft geboren worden. Sie hatte sich zur Aufgabe gestellt, das Wesen meinungerzeugender und meinunglenkender Einflußnahme sowie das gesamte internationale Presse- und Nachrichtenwesen gründlich zu erforschen und daraus die Folgerungen für die praktische politische und publizistische Arbeit zu ziehen. Zeitungswissenschaft, so wie sie Wilhelm Kapp aufbaute und betrieb, war niemals Theorie im luftleeren Raum, sie war getragen von aktueller Lebensnähe, von glühendem Bekenntnis zur deutschen Gegenwart, sie lebte aus der Praxis für die Praxis. Allein schon die Tatsache, daß heute Hunderte seiner Schüler verantwortungsvolle Posten im deutschen Pressewesen bekleiden, beweist diese unmittelbare Tuchfühlung mit der praktischen Zeitungswissenschaft, auf die hier stets der größte Wert gelegt wurde. Und wer, wie der Schreiber dieser Zeilen selbst, das Glück hatte, vor nun bald 20 Jahren zu Füßen dieses geborenen Lehrers zu sitzen, von ihm eingeführt zu werden in das vielverästelte Gebiet des internationalen Weltpressewesens und seinen von Begeisterung für die Sache getragenen Vortrag zu hören, der wird für sein Leben für dieses Glück dankbar sein. Einer ganzen Generation deutscher Journalisten hat er das wissenschaftliche Rüstzeug für ihre Tagesarbeit mitgegeben, aus der Zeitung als Wissenschaft hat er eine starke Waffe geschmiedet für den neuen Staat.

Wilhelm Kapp ist Elsässer gewesen und dem deutschen Elsaß hat mit der Zeitungswissenschaft der Kampf seines Lebens gegolten. Schon lange vor dem Weltkrieg 1914/18 hat er sich als Vorkämpfer für das Deutschtum im Grenzland einen Namen gemacht. Vorhandene Spannungen suchte er durch unermüdete kulturelle und politische Aufklärung zu beseitigen, viele hat er mitgerissen durch die Kraft seiner Beredsamkeit, durch die Klarheit seiner Argumente und die Tiefe seines Wissens. Als 1918 die Franzosen kamen, mußte er fliehen unter Zurücklassung seiner Habe; in Freiburg hat er dann seine zweite Heimat gefunden. Der akademische Lehrstuhl der Zeitungswissenschaft wurde ihm zur Kampfröhre, von der aus er mit Temperament und Mut den Gedanken des deutschen Elsaß, des deutschen Blutes

An die jungen Dichter

Von Friedrich Hölderlin

Leben Brüder! Es reißt unsere Kunst vielleicht, Da, dem Jünglinge gleich, lange sie schon gegärt, Bald zur Stille der Schönheit; Seid nur fromm, wie der Greche war.

Liebt die Götter und denkt freundlich der Sterblichen! Habt den Rausch wie den Frost! Lehret und beschreibet nicht! Wenn der Meister euch ängstigt, Fragt die große Natur um Rat.

und der alten deutschen Kultur am Oberrhein weiterverfocht als genauer Kenner der elsässischen Probleme, als unerschrockener Sachwalter aller elsässischen Dinge.

Es sind jetzt etwa anderthalb Jahre her, da kam Professor Kapp mit seinen Schülern anläßlich einer wissenschaftlichen Exkursion nach Straßburg. Dabei wurden selbstverständlich auch die „Straßburger Neueste Nachrichten“ besucht und ausgiebig besichtigt. Droben im großen Setzersaal stand er mit seinen Studenten, er, der 76jährige, als der Jüngste und Lebendigste unter den Jungen. Aus seinen Augen leuchtete die Freude darüber, im deutschen Straßburg seinen Schülern zeigen zu können, was eine deutsche Zeitung ist. So haben wir ihn das letztemal gesehen und so wird das Bild in der Erinnerung fortleben. Professor Kapp im Kreise seiner Schüler, mitten im praktischen Zeitungsbetrieb, im Herzen der geliebten Heimat, der Forscher und Kämpfer für die gerechte deutsche Sache. Er hat nun seinen guten Kampf ausgekämpft; in der Arbeit seiner Schüler lebt seine Lebensarbeit fort. Hanns Reich

der... men... der... die... harf... hin... an... auf... en... hezu... ge... Gro... hohe... Zeit... zum... und... aues... mit... bei... ter... Do... Ge... hün... (St... einer... Der... ange... war... s so... ung)... cher... mit... daß... der... der... nennt... nki... El... nur... sten... n... n... n... die... Vap... den... an... eter... neni... gotti... L)... der... bnis... mm... ber... lefe... und... ften... Mit... wer... offe... vur... and... Ur... eser... sie... Ge... Mo... sige... eine... bl... Juni... für... am... ein... den... ligen... Tage... MM... chatz... 12.20... Uhr... Uhr... Uhr... 18.00... Uhr... Uhr... (erth)... eben... und... rank... Uhr... Uhr... st... dien... raab... (sch... k...)

Eine Handvoll Salz...

Erzählung aus den Lappmarken / Von Erik Stenius

Die drei Männer packten ihre Ausrüstung zusammen, denn der kleine, krummbenige Lappe Brunntoo hatte gesagt, daß sie mit dem ersten Schimmer des Morgenlichtes aufbrechen würden. Es war ziemlich kalt in dem dünnen Zelt hier oben, nördlich des Polarkreises spürte man noch nichts vom Frühling. Nur die Sonne war schon etwas länger am Himmel und das Nordlicht verblaßte und zeichnete nicht mehr so deutlich wie im Winter seine bunten Vorhänge an den nächtlichen Himmel.

„Haben wir nun auch alles?“ fragte der Schwede Acerström. Die beiden anderen lachten. „Man merkt, daß du ein Neuling bist, willst du nicht lieber hier bleiben? Nervöse Menschen können wir bei unserem Geschäft nicht brauchen.“ Acerström schwieg, es blieb ihm auch keine andere Wahl, nun war er so weit mitkommen, jetzt konnte er auch noch die letzten paar hundert Kilometer durchhalten. Wenn er genau wüßte, daß die beiden anderen ehrliches Spiel trieben, sie flüsterten so viel zusammen, und schwiegen, wenn sie merkten, daß Acerström zuhörte. Sie waren auf dem Weg zu den Lappendistrikten, dorthin, wo die großen Rentierherden zusammengetrieben waren, um sich auf die Frühjahrswanderung zu begeben. Die Männer wußten, daß die Rentierkälber noch nicht ihre Herden eingeebnet bekommen hatten, und darauf beruhte ihr Plan. Wenn nämlich der Lappe seine Tiere noch nicht gezeichnet hat, dann kann er nicht feststellen, wieviele ihm fehlen, er weiß nicht, wieviele Jungtiere geboren wurden. Im Beginn des Frühlings, wenn die Kälber noch mit der Mutter laufen, werden die Tiere gezeichnet, später geht es nicht mehr, dann weiß man nicht mehr, welches Kalb zum Muttertier gehört.

Der eine der Männer war ein Lappe, Karuun, dem eine Lawine vor zwei Jahren die Herde weggerissen hatte, der andere war Rawisky, der Russe aus Karelen, von dem keiner wußte, wo er eigentlich lebte, aber der dies Land hier oben, nördlich vom Polarkreis, wie seine eigene Tasche kannte. Brunntoo, der krummbenige Lappe, wurde von allen herumgehetzt und beschimpft. Der Lappe antwortete



nicht auf die Grobheiten, er wollte seinen Eltern helfen, deshalb brachten er die Fremden zur Herde seines Vaters. Sie hatten ja gesagt, daß sie Jungtiere kaufen wollten.

Sie brachen früh am Morgen auf, am Nachmittag sahen sie die ersten Rentiere, eine ziemlich große Herde. Wie ein ruhig fließender silberner Strom zogen die ewig kauenden Tiere nach Norden. Eine Menge Kälber

gingen dicht an die Mutter gedrängt. Die Lappenfamilie, die diese Herde betreute, hatte ihr Zeit unter einem hohen Felsvorsprung aufgeschlagen. Brunntoo war zu seinen Eltern gegangen, um die Ankunft der drei Fremden mitzuteilen.

In der Nacht schliefen sich der Russe und der Lappe Karuun an die Herde heran. Rücksichtslos trennten sie die Rentierkälber von ihren Müttern, sie suchten fünfzig der kräftigsten Tiere aus. Dann fingen sie mit dem Lasso ein Leittier ein und trieben es mit rauhen Kehllauten der kleinen Herde voran. Die Kälber folgten verwirrt, aber sie liefen mit, sie waren jetzt groß genug, um allein weiter zu können.

Der Schwede Acerström wachte beim Morgenrauschen auf, weil ein schneidend kalter Wind durch die offene Zelttür fegte. Er war allein im Zelt, alles war fort, sein Gepäck, sein Revolver hatte man ihm von dem Gürtel geschlitten. Er hatte nichts gemerkt, wahrscheinlich war in dem Tee, den die beiden anderen ihm am Abend gegeben hatten, ein betäubendes Mittel gewesen.

Er lief zu dem Zelt der Lappenfamilie hinüber. „Sie sind fort, die beiden anderen sind fort — und mit ihnen die Jungtiere! Der alte Lappe griff nach seinem Messer, aber Brunntoo hielt ihn zurück. „Er ist unschuldig, ihn haben sie als Lockvogel für euch zurückgelassen! Aber sie kommen nicht weit!“

„Sie sind schneller als wir, sie haben Waffen!“ sagte der alte Lappe traurig.

„Ja, sie haben Waffen, aber sie haben dies nicht!“ Triumphierend hielt der Lappe einen kleinen Sack hoch. „Salz!“ sagte er, „eine Handvoll Salz! Ich habe sie in Verdacht gehabt, daß sie einen Schurkenstreich vorhaben, da habe ich heimlich den Sack vom Schlitten entfernt, sie haben nun einen Sack mit Steinen bei sich...“

Eine Woche lang führten die beiden Rentierdiebe jetzt auf ihren Schlitten. Ihre Wangen waren hoch, sie konnten nichts essen, obwohl sie reichlich Lebensmittel hatten. Das saftige Rentierfleisch schmeckte nicht ohne Salz. Das Wasser, das sie aus dem Schnee schmolzen, schmeckte fade und lauch. Der Körper braucht Salz, der Mensch geht langsam zugrunde, wenn er kein Salz hat. Wasser und Salz, das ist das Wichtigste hier oben in der Einöde. Sie aßen fast nichts mehr und wurden schwächer. „Umkehren!“ sagte der Lappe Karuun, aber der Russe wollte nichts davon wissen.

„Wenn wir umkehren, wandern wir an den Galgen!“ knurrte er. Am Abend tranken sie das Blut eines Rentierkalbes, aber das Fleisch mußten sie fortwerfen, ohne Salz war es ungenießbar.

bar. Salz — eine Handvoll Salz! Heute würden sie eine Handvoll Gold dafür geben.

Wie lautlose Schatten waren Acerström und der Lappenjunge Brunntoo den Dieben gefolgt. Zu Tode ermattet schliefen die geschwächten Männer in ihrem Zelt, als Brunntoo lautlos ihre Waffen entfernte. Dann wurden sie von Acerström geweckt.



(Zeichnungen: Eugen Heinrich.)

„Ihr habt vergessen zu bezahlen: fünfzig Rentierkälber für einen Sack Salz!“ Er ließ das weiße Salz durch seine Finger gleiten, im Hintergrund lauerte Brunntoo mit dem Revolver.

Mit einem heiseren Schrei stürzten sich die Männer auf den Sack. Fünfzig Rentierkälber gegen eine Handvoll Salz! Sie hatten keine Wahl!

Durch die silberhelle Mondnacht wanderte die kleine Herde wieder zu ihren Besitzern zurück. Eine Handvoll Salz hatte der Dieb für sie erhalten. Das Gesetz der Lappenmarken ist unbestechlich...

Zum Raten

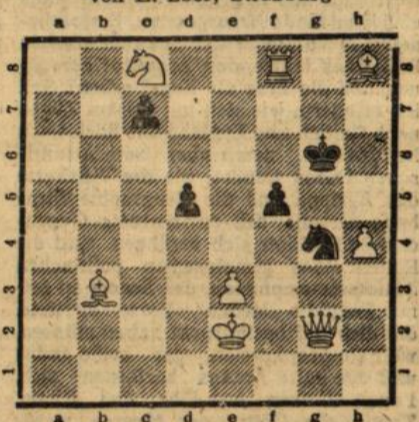
Kreuzworträtsel (Lösung)
Waagerecht: 1. Darmstadt, 6. Ewald, 7. Ute, 9. Ems, 11. Los, 13. Rabe, 14. Pech, 15. Oma, 17. Amu, 19. Leu, 20. Reise, 21. Friedrich. — Senkrecht: 1. Dauerlauf, 2. Reo, 3. Sago, 4. Ade, 5. Tischsuch, 8. Traum, 10. Mache, 11. Leo, 12. Spaa, 15. Maid, 18. Uri, 19. Lei.

Silbenrätsel
aus - bel - ber - beu - de - de - di - di - droh - en - fahrt - fei - fues - gar - ge - he - in - kom - krä - kreil - kur - la - land - le - lin - lin - luft - ma - müh - ne - ne - ob - rin - rot - sen - stift - te - te - tu

Mit Hilfe dieser Silben sind Wörter von gesuchter Bedeutung zu bilden. Die auf die Striche treffenden Buchstaben, nacheinander gelesen, ergeben einen Ausspruch Theodor Storms.

- Land in Asien
- Vogel
- Ergebnis einer Jagd
- Handgriff
- Gewerbebetrieb
- Laubbaum
- Insekt
- Mineral
- Gesunde Atmosphäre
- Bürozubehör
- Südfrucht
- Italienische Stadt
- Fenster schmuck
- Siegelmarke
- Stadt im Allgäu
- Satzzeichen
- Deutsche Stadt
- Aufschrift an Torwegen

Schach Nr. 143
Zum heutigen Wettkampf um die Deutschlandmeisterschaft
Urdruck
von L. Eber, Straßburg



Matt in drei Zügen

Heute morgen, um 9 Uhr, findet der Wettkampf zwischen den Schachvereinen von Straßburg und Groß-Struttgart statt. Die Straßburger Achtermannschaft geht geschwächt in den Kampf, da sich Altmeister Michel noch nicht von seinem Leiden erholt hat. Straßburg-Meister Fritz nach Prag versetzt ist, Elsaß-Meister 1942 Strauß zur Wehrmacht eingezogen ist und Elsaß-Meister 1943 Lutz beiden Schachvereinen angehört und sich deshalb der Teilnahme enthalten muß. Wenn daher auch Stuttgart als Favorit in den Kampf geht, werden sich die Straßburger doch zu wehren wissen. In der Stuttgarter Mannschaft spielen bekannte Meister mit.

Schach in der Hitler-Jugend
Auf eine Anregung des Reichsministers Baldur von Schirach hin werden dieses Jahr zum erstenmal Kämpfe um die Deutschlandmeisterschaft der H.J. ausgetragen. Jeder Gau stellt einen Vertreter für die Endkämpfe, die im August in Wien stattfinden. Angehörige der H.J., die daran teilzunehmen wünschen, melden sich umgehend, da die Ausscheidungskämpfe innerhalb des Gaubiets in Kürze beginnen.

Schach in der KdF.
Zur Zeit wird in der Ortsschachgruppe (Braukeller, Bruderhofgasse) ein doppelrundes Turnier ausgetragen, zu dem noch Anmeldungen entgegengenommen werden. — Außerdem beginnen am kommenden Donnerstag die Kämpfe um die Meisterschaft der Betriebe, an denen sich fünf Straßburger Betriebschachgruppen mit jeweils vier Spielern beteiligen.

Was bringt der Sommer?
Am 27. Juni empfängt die Straßburger Schachvereinsung den Schachklub von Pforzheim zum Freundschaftsspiel. Am 18. Juli wird in Straßburg der Schachverein von Karlsruhe erwartet. Außerdem liegt eine Einladung von Endingen vor.

Das Straßburger Herausforderungsturnier erfreut sich weiter eines überaus regen Zuspruchs. Den zweiten Platz (hinter Lutz) hat nun der jugendliche Keilling inne, während Stock den dritten eingenommen hat. Dieser hat sich in ununterbrochenem Siegeslauf vom Ende bis an die Spitze durchgearbeitet. Ständig steigen neue Teilnehmer ins Rennen ein, hauptsächlich in der B-Klasse, wo die Kämpfe am bewegtesten sind.

Richtige Lösungen zu Aufgabe Nr. 141 (Mölnar): Dr. Heller (Kiel), R. Kopp (Stuttgart), Riedinger (Hagenau), P. Burgstahler (Barr), W. Müller (Karlsruhe), K. Dutt (Straßburg), E. Gabler (Leimbach), A. Huck (Bischheim), A. Stehlin (Illkirch).

Die Breisacher Heufuhren

Nach einer geschichtlichen Begebenheit — Von Friedrich Ritter

Unter den stürmischen Begebenheiten, deren Schauplatz die als „Kopf und Schlüssel“ des alten Deutschen Reiches viel umkämpfte Stadt am Rhein gewesen ist, ragt ein Vorfall von so abenteuerlicher Besonderheit hervor, daß es sich wohl verlohnt, ihn wieder in Erinnerung zu bringen. Es handelt sich um ein Unternehmen, das hätte es einen anderen Ausweg genommen, groß in die deutsche Kriegsgeschichte eingegangen wäre.

Die im Dreißigjährigen Kriege an Frankreich verloren, später wieder zurückgeholte Stadt fiel zu Beginn des spanischen Erbfolgekrieges dem Nachbarstaate von neuem in die Hände. In Freiburg aber, der stolzen Feste, welche die Schwarzwaldübergänge schützte und von wo aus man die Schwäbische Alb, herrschte Zorn und Trauer über den Verlust. Ohnmächtig mußte man zusehen, wie die Franzosen das Land auspreßten, und täglich sah man, wie die Bauern sogar zu Schanzarbeiten genötigt wurden. In verbesserer Wut harreten daher Offiziere und Mannschaften auf eine Gelegenheit, Rache zu üben.

Schließlich kamen sie auf den Einfall, durch einen verwegenen Handstreich die Festung zu überrumpeln, und am Abend des 6. November 1704 nahm ein geheimnisvolles Geschehen seinen Lauf. Schon am Nachmittage waren alle Tore stark besetzt, niemand durfte hinaus und niemand herein. Ein geschäftiges Leben herrschte in den Kasematzen und Kasernen, während sich auf den Straßen kein Bürger zeigen durfte.

Verwundert spähte die Bevölkerung durch die Fenster, als in den späteren Stunden hochbeladene Heuwagen anrollten, Reiterei dahertreibt, mit Fußvolk untermischt, und alle durch das Breisacher Tor in die Nacht hinaus-

zogen. Die Fuhrleute vorn auf den Wagen oder die nebenher Gehenden waren ganz erfüllt von der Aufgabe, die sie in der Stadt der Bauern gut zu erfüllen gedachten. Alle waren deutsche Offiziere, die nun statt des Degens die Peitsche in der Hand hielten. Die Fahrzeuge jedoch steckten voll von Soldaten und Waffen, verborgen in einem Raum, um den das Hufeisen geschichtet lag. Nicht weit war der Weg bis Breisach, jedoch man mußte von verschiedenen Richtungen anrücken, um keinen Verdacht zu erwecken, und so geriet der lange Zug bald auseinander. Vor der Stadt sollten die Reiterei und die Infanterie sich verstecken und erst auf ein verabredetes Zeichen oder den Lärm des Gefechtes hin der Vorhut zu Hilfe eilen.

Der Tag dämmerte neblig heran, als die ersten drei Heuwagen vor dem Freiburger Tor Breisachs anlangten. Ohne Argwohn ließ die Außenwache sie einfahren. Sie kamen auf die Brücke vor das offene Haupttor, wo sie haltmachten. Die Fuhrleute waren abgestiegen, und die Männer im Wagen verhielten sich mühsam still. Nur das Eintreten der Reiterei mußte noch abgewartet werden, dann konnten die Wagen ganz hineinfahren, ihre Fracht würde sich von selbst entladen, und wie ein Sturmwind würden zugleich die Berittenen daherrausen — es konnte nicht mehr mißlingen!

Gleichmütig blickten die Torwachen auf die vermeintlichen Bauern. Gleich mußte ja auch der Fortifikationskommissarius erscheinen, um den Bauern ihre Arbeit anzuweisen. Da nahte er auch schon, sichtlich in schlechter Laune. Als er die Umstehenden schärfer musterte, riß er die Augen auf: was sahen die Kerle so sauber aus, und eine Haltung hatten sie! Wo sie herkämen, fragte er argwöhnisch und barsch. Die Leute antworteten in der

Mundart der Gegend, sie seien herbeufen, um an den Festungswerken zu schauzen. Nuh, so sollten sie sich unüberzüglich an ihre Arbeit scheren.

Da das nicht der Verabredung entsprach, taten alle, als hätten sie nicht verstanden. Von dem Ungehorsam erbost, schlug der Franzose auf den ihm Nächststehenden — es war ein Obristleutnant — mit einem spanischen Rohr ein. Der Betroffene verlor daraufhin jede Ueberlegung, was ihm ebenso wenig anstand, wie die Schläge, die er empfangen hatte. Wie ein Wilder stürzte er zum Heuwagen und holte eine Pistole hervor. Der Kommissarius begriff jetzt, was mit diesen Bauern los war, brüllte um Hilfe und flüchtete in den Festungsgraben. Die ihm nachgeandten Schüsse scheuchten die Wachen auf, zumal, da jetzt auch die unter dem Heu verborgenen Offiziere und Mannschaften hervortraten und auf die Franzosen zu feuern schossen. Diese ließen schleunigst die Fallgatter herab und nahmen von den Wällen aus die Eingedrungenen aufs Korn, die nun ihrerseits in einer wahren Todesfalle saßen. Frei auf der Brücke stehend, boten sie den Kugeln ein nicht zu verfehlendes Ziel, und daher sanken die meisten dahin, ohne daß die Außenstehenden ihnen Rettung zu bringen vermochten; denn es wäre Wahnsinn gewesen, ohne Geschütze die Wälle stürmen zu wollen. So mißlang der so listig eingefädelt Ueberrumpelungsversuch.

Und woran scheiterte er? Er scheiterte, wie es oft bei großen Unternehmungen geschieht, an einer scheinbaren Kleinigkeit, die indessen weittragende Folgen hatte. Mochte der Mißerfolg auch zum nicht geringen Teil durch das Ausbleiben der Reiterei, die den Weg verfehlt hatte, verursacht worden sein, es hätte trotzdem noch alles anders kommen können, falls jener Obristleutnant — er hieß De Brille — im kritischen Augenblick kaltes Blut bewahrt und nicht durch eine hemmungslose Aufwallung, also durch einen Verstoß gegen die militärische Manneszucht, den Plan vereitelt haben würde.

Daher blieb Breisach in der Hand des Feindes. Erst durch den Rastatter Frieden wurde es wieder an Deutschland abgetreten.

Neues Schrifttum

Die Deutsche Reihe des Eugen-Diederichs-Verlags. Die bekannte schmucke Buchreihe des Verlags Eugen Diederichs, Jens, die nunmehr 129 Bände umfaßt und in einer Gesamtauflage von nicht weniger als vier Millionen Stück verbreitet ist, ist wiederum um acht neue Bände bereichert worden. Während bisher die Bände der „Deutschen Reihe“ fast ausschließlich wertvolles Erzählgut aus dem Schrifttum der Gegenwart brachten, ist der Verlag nunmehr dazu übergegangen, die schönsten Erzählungen aus dem 19. Jahrhundert einzubeziehen. Grillparzers „Armer Spielmann“, Wilhelm Hauffs „Phantasiem im Bremer Ratskeller“, Eichendorffs herrliche Novelle „Eine Meerfahrt“ oder der Marie von Ebner-Eschenbachs „Freiherrn von Gempelen“ werden sicherlich viele Leser in dieser geschmackvollen Neuausgabe entdecken. Von zeitgenössischen Autoren sind Stefan Andres, Elisabeth Poppebaum und Sepp Keller vertreten, ein Bändchen finnischer Volksballaden schließt den Kranz der neuen Nummern der „Deutschen Reihe“ ab.

Hanns Reich

Neuer Intendant der Pfalzoper. Zum neuen Intendanten der Pfalzoper in Kaiserslautern wurde der seitherige Oberspielleiter des Stadttheaters Augsburg, Rupert Huth, verpflichtet.

Europa in Sicht

Elsässische Reisebriefe von Fritz Decker

(Fortsetzung)
St. Moritz, 18. August 1937
Lieber Albert!

Du weißt, ich habe der Länder manche gesehen, und meine Frau noch mehr. Und doch will mir immer bedünken, als ob die Fahrt von Zürich ins Engadin die Krone von allem darstellt. Ich fühle und empfinde die Steigerung der landschaftlichen Eindrücke, wenn man von dem schimmernden Sees Traubengestades herkommt und in raschem Wechsel die düstere Wucht des Valaisens, die sprechende Romantik des oberen Rhetals, die schauerliche Wildnis des Schnypasses an sich vorbeiziehen sieht, wie ein unerschöpflich großes Wunder. Und es ist das Seltene und Unerklärliche, daß sich dies herrliche Erlebnis mit jedem Jahr wiederholt, ja womöglich noch steigert und durch die Gewöhnung an Vertrautheit noch zu gewinnen scheint. Irene geht es nicht anders, und so ist es uns eine Herzenssache, Jahr um Jahr dem lieben Engadin unseren Besuch zu erneuern, jener strahlenden Höhenzone zu huldigen, die uns vor fünf Jahren das Geheimnis unseres Schicksals und die verschwiegene Sehnsucht unserer Herzen entschleierte hat.

Ja, hier möchte man Hütten bauen. Und es ist unser Plan, uns hier wenigstens eine kleine Wohnstätte zu sichern, die nicht einem egozentrischen Zwecke diene, sondern, von Zeit zu Zeit, einem kleineren Kreis von Freunden zugänglich sein soll. Sie mögen hier Höhenlicht und Höhenluft in sich aufnehmen und ihre Nerven wie ihren Geist stählen für die Kämpfe und Auseinandersetzungen einer wirren Gegenwart. Wie es nun sein mag: ich fühle hier oben eine Spannkraft und Energie, die ich drunten im Brodem

meiner altgewohnten und junggetanen Schwärmerlei vorgestern unterbrochen worden und habe ihm, einer nichtigen gesellschaftlichen Verpflichtung zuliebe, nicht zu Ende führen können. Lieber Freund, wer ist hier der Schwärmer, Du oder ich? Dein — verzeih! — seltsamer Brief, den ich soeben erhalten und in dem Du uns Deine Reiseerlebnisse der Reihe nach mitteilen beabsichtigtest, bricht just an der Stelle ab, wo das Höhere, Unbekannte, von dem ich eben sprach, in Deinem Dasein eine, wie mir scheint, will, nicht ganz unbedeutende Rolle zu spielen den Anschein hatte. Du verlausulertest die Sache ja in einer so ahnungsvollen — beinahe „psychometrischen“ — Weise, daß Deine Beteuerung, die kleinen und ganz kleinen Vorkommnisse gewissenhaft ans Licht zu heben, der Tatsache nicht stichzuhalten vermag, daß Dir eine durchaus nicht so nebenwertige Begegnung zuteil geworden ist, wie Du uns, von deren Teilnahme an Deinem Schicksal Du überzeugt sein darfst, gern glauben machen möchtest. Hermes ist gewiß ein gefügiger Gott, und wenn einer eine Reise tut, so kann er, mit dem Wandebecker Boten zu reden, »was erzählen«. Es ist gewiß eine poetische Lizenz, das Kleine größer und das Große kleiner erscheinen zu lassen, als es in Wahrheit ist. Aber es gibt auch eine poetische Gerechtigkeit, und Flügel und Fischen sind zweierlei Dinge. Bleib also immerhin Deinem Vorsatz treu und fahre mit Deinem Bericht dort fort, wo Du ihn, unter nicht ganz überzeugenden Vorwänden — eit venia verbo! — abgebrochen hast!

Irene läßt schönstens grüßen.
Dein Erich.
(Fortsetzung folgt)

20. August

Ich bin in meinem Dithyrambus, in

Familien-Anzeigen

Wir haben uns verlobt: Maria Annab...
Ihre Vermählung geben bekannt: Sapp Ottmann...

Berichtigung

Die Beerdigung von Frau Kamper findet in aller Stille statt.

Josef Willmann

Brauereiarbeiter, nach schwerer, mit Geduld ertragenem Leiden...

Heinrich Reusz

am 4. Juni 1943, im Alter von 35 J., nach im Herrn entschlafen.

Josef Kunz

am 4. Juni 1943, nach langem, schwerem, mit großer Geduld...

Ernst Litzelmann

Elektriker, nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten...

Wwe. Margarete Fleischmann

geb. Sonntag, am 5. Juni 1943, nach kurzer Krankheit...

Für die viel Beweise aufrichtig

Teilnahme an dem schweren Leid, des Hinscheidens...

Antliche Anzeigen

Meldeschluss für aktive Offizierlaufbahn im Heer

Angehörige des Geburtsjahrganges 1925, die sich für die aktive Offizierlaufbahn...

Staatliche Haushaltungsschule Straßburg

Am 1. September 1943 beginnt in der Staatlichen Haushaltungsschule das neue Schuljahr...

Anordnung über die Festsetzung von Gemüse- und Obstpreisen im Elsaß vom 4. Juni 1943

Die Preise für Kirsch gelten für die ganze Erntezeit. Bei Verpachtung von Kirschbaumbeständen...

Table with columns: Art, Erzeugerhöchstpreis, and Gemüse/Obst items like Blumenkohl, Gurken, Karotten, etc.

AUFRUF

zur Meldung der in Haushaltungen beschäftigten hauswirtschaftlichen Kräfte

Zur Feststellung, inwieweit in der gegenwärtigen besonderen Lage die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Kräfte gerechtfertigt ist...

Veränderte Termine für die Ausgabe der Apfelsinen

Die Ausgabe der Apfelsinen an Kinder bis zu 6 Jahren und an werdende und stillende Mütter...

Öffentliche Mahnung betr. Entrichtung der Gewerbesteuer

Am 15. Mai 1943 war die erste Rate der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1943 fällig...

Versteigerungen

Städtische Darlehnsanstalt Straßburg (ehemaliges Leihhaus), Finkweg, Darmstadtstraße...

Immobilien

Hauswart, Schmidt, E. Würtz Str. 10, Gochsalführer sucht für sofort ein Lebensmittellager...

Kapitalien

Wer würde 400,- RM leihen auf sich monatliche Rückzahlung? Zuschritt unter 12 729 an die Str. 18, N. N.

Heiraten

Eheanbahnungen all. Kreise vermittelt auf Grund langjähriger Erfahrung...

Wicking-Eiweiß

der vorzügliche Ei-Austauschstoff für Gaststätten, Großküchen u. Konditoreien.

Freiwilige Briefmarken-Versteigerung

22. Juni bis 3. Juli 1943 Nachlässe Dr. Diederichsen, Hamburg und Baron von K., Berlin.

Handwerker u. Landwirte

Handwerker u. Landwirte, 53 J., wünsch. Heirat mit Fräul. od. Witwe...

Suche für Dame

Suche für Dame, gutaussehend, häusl. gesellsch. gewandt, pass. Herr...

Witwe

Witwe, 53 J., ohne Anh., möchte sich wieder verheiraten...

Student

Student, 25jähr. (Architektur), 1,72 m, küstl. bild. in d. Str. N. N.

Witwe

Witwe, 39 J., mit Kind (Handwerker), in st. Ber. u. n. d. Str. N. N.

Hübisch

Hübisch, Mädel v. Lande, verm., 19 J., w. Bek. mit gebild. Herrn in st. Ber. u. n. d. Str. N. N.

Hübisch

Hübisch, kath. Fräul., auch ohne Verm., bis 26 J., kann gutstuliert, Gesch. Mann, ledig, Elgentümer, heiratet. Angebote unter C 33 893 an die N. N.

Witwe

Witwe, 44 J., mit gut. Rest, u. schön. Vermög., wünsch. Heirat. Angebote unter B 33 894 an die N. N.

Witwe

Witwe, 51 J., alleinsteh., tücht. Haus- u. Geschäftsfrau, mit schönem Haus...

Pfingstwunsch

Pfingstwunsch, Bin hübsche Waise, 33 J., kath., vermög., u. sehr reich. Handw. in nur gut. Verh. bis 60 J. in Verh. z. tret. zw. Heir. Zuschr. 12 687

Junges

Junges, 26 J., wünsch. Briefwechsel. m. Witwe od. Fräul. (mit Kind nicht ausgeschlossen) bis zu 35 Jahren zwecks Heirat. Angebote unter C 33 895 an die N. N.

Hübisch

Hübisch, Fräul., 30 J., evgl., wünsch. Bekanntschaft m. gebild. Herrn zw. spät. Heir. Zuschr. unt. 12 641 an die N. N.

Fräulein

Fräulein, 36 J., kath., w. Bekanntschaft mit ser. gebild. Herrn zw. spät. Heir. Zuschr. unt. 12 640 an die Str. N. N.

Verschiedenes

Zeugen gesucht! Diejenigen, welche zweckdienl. Angaben über die Person machen können, welche am Donnerstag, 3. Juni 43, vorm. 11.15 Uhr, im Kaufhaus 'Eika'...

Übersetzer

Übersetzer f. Slowenisch (Serbo-Kroat.) u. Bulgarisch, Böhmisch usw. ges. - Angeb. unt. 12 445 an die Str. N. N.

Dampfkraftmaschine

Dampfkraftmaschine ca. 50 PS, für Baden zu mieten gesucht. Bernhard Fischer, Keil a/Rhein, Friedenstr. 3. (4471)

Socken

Socken zum Stoffen werden angem. Erfr. unt. A 12 712 in den Str. N. N.

Wicking-Eiweiß advertisement with logo and text.

Freiwilige Briefmarken-Versteigerung advertisement.

Handwerker u. Landwirte advertisement.

Suche für Dame advertisement.

Witwe advertisement.

Student advertisement.

Witwe advertisement.

Hübisch advertisement.

Hübisch advertisement.

Witwe advertisement.

Pfingstwunsch advertisement.

Junges advertisement.

Hübisch advertisement.

Fräulein advertisement.

Theater der Stadt Straßburg

Größtes Haus (Adolf-Hiller-Platz)
Sonntag, 6. Juni, 17 Uhr: »Siegfried«
Ende gegen 22 Uhr.
Dienstag, 8. Juni, 19 Uhr: »Madame
Butterfly«, E. 21.30, Stamms. 22.

Kleines Haus (Burgtorstraße)
Sonntag, 6. Juni, 14.30 Uhr: »Ein toller
Fall«, U. 19.30, Stamms. 21.30.

Veranstaltungen
Straßburger Münsterchor. Heute mit-
tag, um 17 Uhr: Geistl. Konzert in d.
St.-Stephan-Kirche B. Münster. Mit-
wirkend: Erka Bokky, Wiesl, Soprano,

Unterhaltung
Varieté »Bei Meitze« täglich 20 Uhr
»Leitendes Varieté«. Mittwoch, son-
nabends, 15.30 Uhr: Nachmittags-
vorstellung. (44565)

Filmtheater
RHEINGOLD: 2. Woche: Willy Birgel,
»Der dunkle Tag«. Jugendverbot.
Vorverkauf vom 10-12 Uhr.

Kraftfahrzeuge
Zentral-Garage Kroy & Co., Straßburg,
Pflanzgärten 5, kauft Automobile
alten u. neuen Modellen. (44439)

Unterrecht
Maschinenschreibung, jederz. stün-
denweise. Kübelstraße 2, II. (4719)

Unterhaltung

Varieté »Bei Meitze« täglich 20 Uhr
»Leitendes Varieté«. Mittwoch, son-
nabends, 15.30 Uhr: Nachmittags-
vorstellung. (44565)

Zu verkaufen
Werkzeugmaschinen, erstkl. Qualitäts-
fabrikate, sofort bzw. kurzfrist. Ver-
kauf. Lieferliste verb. Ansk. geb.

Kaufgeschäfte
Bücher, Zeitschriften, ganze Bibliothek
auf Kauf: Straßburg, Unter-Buchh.

Verloren
Schwarze Geldschonmappe mit be-
deutendem Inhalt am 3. 6. v. Bahnhofs-
wirtsch. bis Bahnhofs II verloren.

Gefunden
Goldbeutel im Stadtgarten am 30. V.
gefunden. Abzugeben Königshofen,

Gefunden

Goldbeutel im Stadtgarten am 30. V.
gefunden. Abzugeben Königshofen,

Verloren
Schwarze Geldschonmappe mit be-
deutendem Inhalt am 3. 6. v. Bahnhofs-
wirtsch. bis Bahnhofs II verloren.

Gefunden
Goldbeutel im Stadtgarten am 30. V.
gefunden. Abzugeben Königshofen,

Verloren
Schwarze Geldschonmappe mit be-
deutendem Inhalt am 3. 6. v. Bahnhofs-
wirtsch. bis Bahnhofs II verloren.

Gefunden
Goldbeutel im Stadtgarten am 30. V.
gefunden. Abzugeben Königshofen,

Verloren
Schwarze Geldschonmappe mit be-
deutendem Inhalt am 3. 6. v. Bahnhofs-
wirtsch. bis Bahnhofs II verloren.

Gefunden
Goldbeutel im Stadtgarten am 30. V.
gefunden. Abzugeben Königshofen,

Geschäftsempfehlungen

Faser-Zementplatten, 6 mm, sofort lie-
ferbar. Hübner-Vogel & Co., Holz-
A.-G., Straßburg-Neudorf, Ruf 413 00.

Mittwoch Termin
Erneuern Sie Ihr Los sofort, damit
Sie nicht an Gewinn vorbeigehen.

Weinhandlung
Fritz Klem
Goldschmiedgasse 3
Weinverteilung
auf Haushaltungswesen

Original
Deetjen Bestecke
Reflex-Kopier-Apparate, Photo-Kopier-
Papier für Dokumente, Kop-Appar.

DIALON-
Kinder-Puder
allein der Pflege
unserer Kleinsten
vorbehalten.

Bissenkraut
bei Vollmond geröstelt!
Unglaublich — aber so etwas würde
einmal ernsthaft gegen ansteckende

Madaus
Arzneimittel aus Frischpflanzen
mit 24 Apotheken

Auswärtigen Anzeigen
Kreis Haguenau
NSG „Kraft durch Freude“, Haguenau,

Auswärtigen Anzeigen

Kreis Haguenau
NSG „Kraft durch Freude“, Haguenau,
Samstag, 12. Juni, um 20 Uhr, im

Kreis Haguenau
NSG „Kraft durch Freude“, Haguenau,
Samstag, 12. Juni, um 20 Uhr, im

Kreis Haguenau
NSG „Kraft durch Freude“, Haguenau,
Samstag, 12. Juni, um 20 Uhr, im

Kreis Haguenau
NSG „Kraft durch Freude“, Haguenau,
Samstag, 12. Juni, um 20 Uhr, im

Kreis Haguenau
NSG „Kraft durch Freude“, Haguenau,
Samstag, 12. Juni, um 20 Uhr, im

Kreis Haguenau
NSG „Kraft durch Freude“, Haguenau,
Samstag, 12. Juni, um 20 Uhr, im

Kreis Haguenau
NSG „Kraft durch Freude“, Haguenau,
Samstag, 12. Juni, um 20 Uhr, im

Kreis Haguenau
NSG „Kraft durch Freude“, Haguenau,
Samstag, 12. Juni, um 20 Uhr, im

Ab- & Junst Markt im Beiprogramm

Ab- & Junst Markt im Beiprogramm
des
Rheingold-Filmtheaters
ein
Kulturfilm v. Reichardt/Leibenstein

Mittwoch Termin
Erneuern Sie Ihr Los sofort, damit
Sie nicht an Gewinn vorbeigehen.

Weinhandlung
Fritz Klem
Goldschmiedgasse 3
Weinverteilung
auf Haushaltungswesen

Original
Deetjen Bestecke
Reflex-Kopier-Apparate, Photo-Kopier-
Papier für Dokumente, Kop-Appar.

DIALON-
Kinder-Puder
allein der Pflege
unserer Kleinsten
vorbehalten.

Bissenkraut
bei Vollmond geröstelt!
Unglaublich — aber so etwas würde
einmal ernsthaft gegen ansteckende

Madaus
Arzneimittel aus Frischpflanzen
mit 24 Apotheken

Auswärtigen Anzeigen
Kreis Haguenau
NSG „Kraft durch Freude“, Haguenau,

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.